



ZEITUNG DES
BÜRGERKOMITEES
„RETTET DIE ALTSTADT
STRALSUND“

GIEBEL & TRAUFFEN

12

Dezember '98

... GESTALTUNGSSATZUNG FÜR DIE ALTSTADT ...

Gegenwärtig wird durch die Stadtverwaltung die erste Änderung der seit fünf Jahren bestehenden Gestaltungssatzung bearbeitet. Sie soll erneuert und damit dem An-

spruch, in der Altstadt eine hohe gestalterische Qualität bei Neubauten bzw. Änderungen bestehender Gebäude durchzusetzen, besser gerecht werden.

Der Entwurf dieser Änderung ist öffentlich ausgelegt worden, um Stellungnahmen und Hinweise der Stralsunder, so auch vom Bürgerkomitee und der Stralsunder Architektenschaft berücksichtigen zu können.

Was sind die wichtigsten Festlegungen der Satzung?

Das städtebauliche Leitbild, wie es in der von der Bürger-schaft mit der Rahmenplanung 1992 beschlossen wurde, soll durch konkrete Angaben für Planer festgeschrieben werden. Damit soll verhindert werden, daß unmaßstäbliche Bauten oder Fassaden, die sich nicht in den historisch gewachsenen Charakter der Altstadt einfügen, nicht zugelassen werden. Mit einer Festlegung von Haustypen wie z. B. Giebelhaus, Traufen- oder Attikahaus wird eine Orientierung auf die städtebauliche Gliederung gegeben. Es

sind damit Gestaltungsprinzipien aufgezeigt, die bei der Planung von Baufluchten, bei der Neuordnung der Parzellenstruktur, der Gebäudeabfolge und der Fassadengestaltung einzuhalten sind. Ebenso werden Prinzipien bei der Farbgebung von Fassaden, daß z. B. grundsätzlich eine Grundfarbe vorzusehen ist, festgelegt. Grelle Farben und Schwarz sind als großflächiger Fassadenanstrich nicht zugelassen.

Weiterhin sind Festlegungen zu den Dachformen, den Dachdeckungen und Dachaufbauten sowie Dacheinschnitten definiert. Als sehr wichtiger Bestandteil der Gestaltungssatzung ist der Abschnitt zu Werbeanlagen anzusehen, in dem Größe, Art und Anbringungsort von Werbungen an Gebäuden geregelt wird. Besonders in diesem Bereich, der einen großen Einfluß auf das Stadtbild hat, liegt die Notwendigkeit einer speziellen

Regelung von Gestaltungsvorschriften über die Bauordnung hinaus begründet.

Was ist neu?

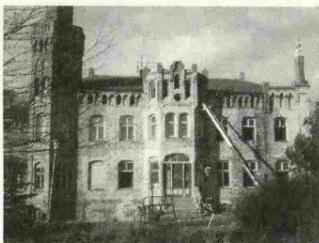
Der Geltungsbereich der Gestaltungssatzung wird neu festgelegt. Er wird reduziert um den Bereich der Hafensinsel!!

Damit gibt es nur noch zwei Bereiche, auf die sich die Gestaltungssatzung bezieht: Das ist die eigentliche Altstadt innerhalb der ehemaligen mittelalterlichen Stadtmauer und die sogenannte Wasserstadt, die bis zu den Kanälen hinter den Hafenseln reicht. Mit der Änderung der Gestaltungssatzung soll ihre Anwendung vereinfacht werden und eine großmaßstäbliche Bebauung der Hafenseln, wie sie mit dem Bau neuer Gebäude für das Stralsunder Museum in diesem Bereich vorgesehen ist, ermöglicht werden.

In der Stralsunder Architektenschaft sind die Regelungen der Gestaltungssatzung nicht unumstritten. Wenn man davon ausgeht, daß Neubauplanungen einfühlsam und von der Respektierung des vorhandenen Stadtbildes ausgehen, ohne eine neue, zeitgenössische Architektursprache nicht zu verleugnen, dann wäre eine Gestaltungssatzung mit stringenten Regelungen und Vorschriften eigentlich nicht erforderlich. Aber kann man bei Planungen immer davon ausgehen?

Es wird sicher auch künftig immer darauf ankommen, daß Planungen frühzeitig mit der Abteilung Planung und Denkmalpflege abgestimmt werden und daß hier Kompetenz und Sachverstand den Architekten und Ingenieuren zur Seite steht. Wir werden sehen, ob es zum Guten für die Stralsunder Altstadt gelingen wird.

... STRALSUND-TREFFEN DES BÜRGERKOMITEES ...



Schloß Kedingshagen ist nur eines der vielen wunderschönen Gutshäuser und Schlösser um die Hansestadt

In diesem Jahr stand das Stralsund-Treffen unter dem Motto „Gutshäuser um Stralsund“. Der Begrüßungsabend fand, wie seit Jahren, in dem Restaurant „Ventspils“ an der Sundpromenade statt.

Die zahlreich erschienenen Mitglieder und Spender wurden von unserem Vorsitzenden Dr. Dieter Bartels begrüßt und willkommenegeheißen.

Es war ein Abend des Kennenlernens und netter Gespräche über die Arbeit in unserem Verein.

Mit einem interessanten Vortrag erläuterte Herr Prof. Dr. Herbert Ewe zu Beginn der

Jahreshauptversammlung, die wieder im Kapitelsaal stattfand, wie eng die Gutsbesitze seinerzeit mit unserer Stadt verbunden waren. Diese Ausführungen machte alle Anwesenden neugierig auf die Besichtigung der Herrenhäuser am Nachmittag.

Dr. Bartels konnte in seinem Rechenschaftsbericht über den Zeitraum eines Jahres viele Aktivitäten des Vorstandes hervorheben z. B.:

- die Rettung der Wasserstraße 80
- die Initiative zur kleinteiligen Bebauung im Quartier 33 vor der Jakobikirche

Herr Dr. Martin Muschter, unser Schatzmeister, konnte eine gute Bilanz ziehen, denn es wurden im Jahre 1997 an 17 Gebäuden der Altstadt Sanierungsarbeiten durchgeführt, die mit einer Förder-summe von 167.000 DM durch das Bürgerkomitee unterstützt wurden. Es gingen 87.000,00 DM Spendengelder ein, woran unser Ehrenmitglied Frau Martini aus

Dortmund mit 25.000,00 DM den größten Anteil hatte.

Auf diesem Wege möchten wir allen Mitgliedern und Spendern unseren Dank aussprechen, denn ohne sie wäre dieses Ergebnis nicht möglich gewesen. Herr Wolfgang Viernow, unser Kassenprüfer, bescheinigte dem Vorstand eine ordnungsgemäße Buch- und Kassenführung.

Zur regen Diskussion meldeten sich auch Herr Boie von der SES und sprach viele Themen an, z. B.

- das Genossenschaftsmodell Frankenstraße
 - das Fassadenprogramm der SES
 - die Vergabe der Städtebaufördermittel
 - die nördliche Hafensinsel
- Er beantwortete gleich einige Fragen der Anwesenden.

Am Nachmittag ging es dann mit zwei Möller-Bussen zu den Gutshäusern um Stralsund.

Es standen folgende acht Gutshäuser auf dem Programm:

- Gutshaus Groß Lüdershagen
- Gutshaus Obermützkow
- Gutshaus Parow
- Gutshaus Groß Kedingshagen
- Gutshaus Preetz
- Gutshaus Krönnevit
- Gutshaus Altenpleen
- Schloß Hohendorf

Mit Ausnahme des Gutshaus Altenpleen wurden wir überall sachkundig geführt.

Den Abend beschlossen wir im Schloß Hohendorf, wo uns der Schloßherr Hubertus Graf von Klot-Trautvetter selbst sein Schloß vorstellte.

Unter der Führung von Frau Rosemarie Kunkel und Herrn Siegfried Hirsch wurde am Sonntag unsere Altstadt, besichtigt. Die Stadtführer haben sich ein großes Lob verdient. Zahlreiche Lobesbriefe bekunden, daß es wieder einmal ein gelungenes Stralsund-Treffen war.

Freuen wir uns auf das Jahr 1999, wenn unser Verein das zehnjährige Bestehen feiert.

Die Hafensinsel wird von der Gestaltungssatzung ausgenommen - Es scheint sich auf der Hafensinsel also endlich etwas zu tun.

Schweigen im Walde bei der Stadtverwaltung zu konkreter Planung - mal sehen, was uns das Neue Jahr bringt...

Das Bürgerkomitee kann im kommenden Jahr mit Stolz auf 10jährige konstruktive Vereinsarbeit zurückschauen.

Freuen wir uns auf 1999!

Allen unseren Lesern: Frohe Feiertage und ein gesundes Neues Jahr, unser letztes, vor der Jahrtausendwende ...

... EINSTÜRZENDE ALTBAUTEN ...

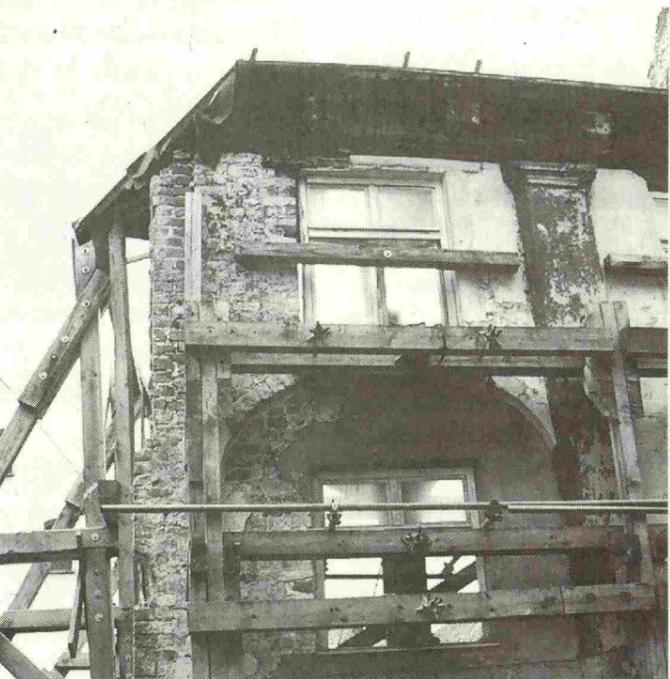
Trotz großer Bautätigkeit und vieler abgeschlossener Altbausanierungen in der Altstadt gibt es nach wie vor eine ganze Reihe erhaltenswerter Bauten, die dem Verfall anheimgestellt sind. Es lohnt sich, wieder einmal innezuhalten und zu reflektieren, was dabei für unser historisches Gedächtnis, welches die Quelle von Kultur ist, verloren geht



Nach wie vor gehört der Verfall in der Altstadt zu den beliebtesten Fotomotiven der Besucher (Mönchstraße 15)



Der Goldenen Anker, einst florierende Hafenkneipe, in der Langenstraße 38 a, immer näher am Rande des Abgrunds



Knieperstraße 17, seit Jahren gestützt, wartet nur noch auf den Zusammenbruch

Hiermit möchten wir noch einmal ausdrücklich auf den weiteren Verfall unserer geliebten Altstadt aufmerksam machen.

Leider ist der Zustand einiger Altbauten mittlerweile so schlecht, daß diese einzustürzen drohen. In der Vergangenheit wurde von einigen „Unentwegten“ durch Plakat- und Transparentaktionen massiv auf dieses Problem hingewiesen.

So mahnte z. B. an dem Haus Badenstraße 5 das Transparent:

„Dieses Haus läßt Herr Nupnau aus Lübeck verkommen“. Bereits einige Zeit vorher wurde der Bauzaun an dem Gebäude Wasserstraße 80 von anderen Unentwegten beklebt als „Haus in Not“ mit Sprüchen wie: „Wer dieses Haus abreißt bekommt bzw. hat ein Problem.“

Abgerissen wird nun nicht mehr, aber ist der Verfall/Einsturz weiter zu stoppen?

Müssen in dieser Stadt erst immer irgendwelche Aktionen erfolgen, damit einzelne Häuser kurzfristig in den öffentlichen Mittelpunkt rücken, um dann wieder in der Versenkung der aufgegebenen Häuser abtauchen?

Woran liegt es, daß so viele Altbauten kurz vor dem Einsturz stehen?

Ist der ehemalige Goldene Anker in der Langenstr. 38a nichts mehr wert, seitdem dort kein Bier mehr fließt? Seit diesem Zeitpunkt fließt nur noch das Regenwasser in das Gebäude. Es ist nur mehr eine Frage der Zeit, wann dieses Gebäude einstürzt.

Welche Handhabe hat die Stadt bzw. das Denkmalamt, um dem Zerfall des Gebäudes Einhalt zu gebieten? Wird dort irgendetwas unternommen, oder wartet jeder auf einen „schicken“ Neubau nach dem Motto: Aus den Augen aus dem Sinn?

Ein ebenfalls vom Einsturz bedrohtes Gebäude ist die Mönchstraße 15. Woran liegt es hier, daß dieses Gebäude nicht „winterfest“ und vor allem einsturz sicher gemacht wird?

Mit der Aktion „Stuck ab“ bevor Personenschäden erfolgen können, werden die Häuser aufs unsensibelste gesichert. Wie lange wird bei dem Haus Knieperstraße 17 noch gewartet? Mittlerweile steht nur noch die Straßenfassade - aber auch hier haben wir es bald geschafft.

Vielleicht brauchen wir nur noch den Winter abzuwarten, damit auch hier eine „nette“ Baulücke vorhanden ist.

Doch was passiert, wenn hier Menschen zu Schaden kommen?

Vom Stadtplanungsamt erfordern wir vor ca. einem Jahr, daß hier „heiß“ geplant wird. Offensichtlich mit Erfolg! Es hilft wohl eher eine Pläne statt ein Plan, damit der Plan auch mal verwirklicht werden kann. Oder wird/wurde hier ein reiner Neubau geplant?

Seitdem das „Hotel-Thema“ vom Tisch zu sein scheint, kümmert sich offensichtlich niemand mehr um den alten Marstall in der Mühlenstr. 10. Das Dach steht z. Z. sperrangelweit auf und lädt den Winter zum Einzug ein. Manchmal sind es eben nur „Kleinigkeiten“, welche dringend notwendig sind, um nach dem Winter nicht auch noch von einem einstürzenden Marstall zu sprechen. Es ist wohl lukrativer, dort Stellplätze herzustellen und diese für 30,00 DM im Monat zu vermieten.

Auch an den „Umfassungsstraßen“ unserer Altstadt drohen Gebäude einzustürzen.

Hier steht u. a. das Haus des ehem. Kohlenhofes Schröder Frankenwall 13 kurz vor dem Einsturz. Anscheinend „rechnet“ sich hier das Flächen/Nutzen-Verhältnis zur Sanierung des erhaltenswerten Hauses nicht.

Andererseits scheint sich ein „elegant angestrichener“ Neubau in der Nachbarschaft zu lohnen.

Unweit bzw. in den Nachbarstraßen unserer „Konsummeile“ Ossenreierstraße verfallen weitere Häuser zusehens. In dem Teil Böttcherstraße zwischen der Ossenreier- und der Mönchstraße werden wohl in nächster Zukunft einige Häuser das Zeitliche segnen.

Die Stadt sollte z. B. das Haus Böttcherstraße 31 verschenken (Verkaufspreis z.Z. 11.500 DM), um dieses vor dem Einsturz zu retten bzw. einem Bauwilligen mit kleiner Geldbörse den Weg zum innerstädtischem Eigenheim zu ermöglichen.

Unverständlich ist, daß nicht gerade dieser Teil der Böttcherstraße im Zusammenhang mit dem Quartier 33 (Jacobikirche) als Verbindung zum Meereskundemuseum stärker in den öffentlichen Blickpunkt gestellt wird.

Bei entsprechender Vermarktung (Presse & Politik) kämen vielleicht einige Hausbesitzer auf den Geschmack, ihr Haus doch noch zu retten und nicht dem freien Verfall/Einsturz preiszugeben.

Man kann natürlich solange warten bis alle diese Gebäude eingestürzt sind und anschließend sagen: „Wir konnten nichts mehr tun, der Zustand war zu schlecht, jetzt kann nur noch der Abriß erfolgen“.

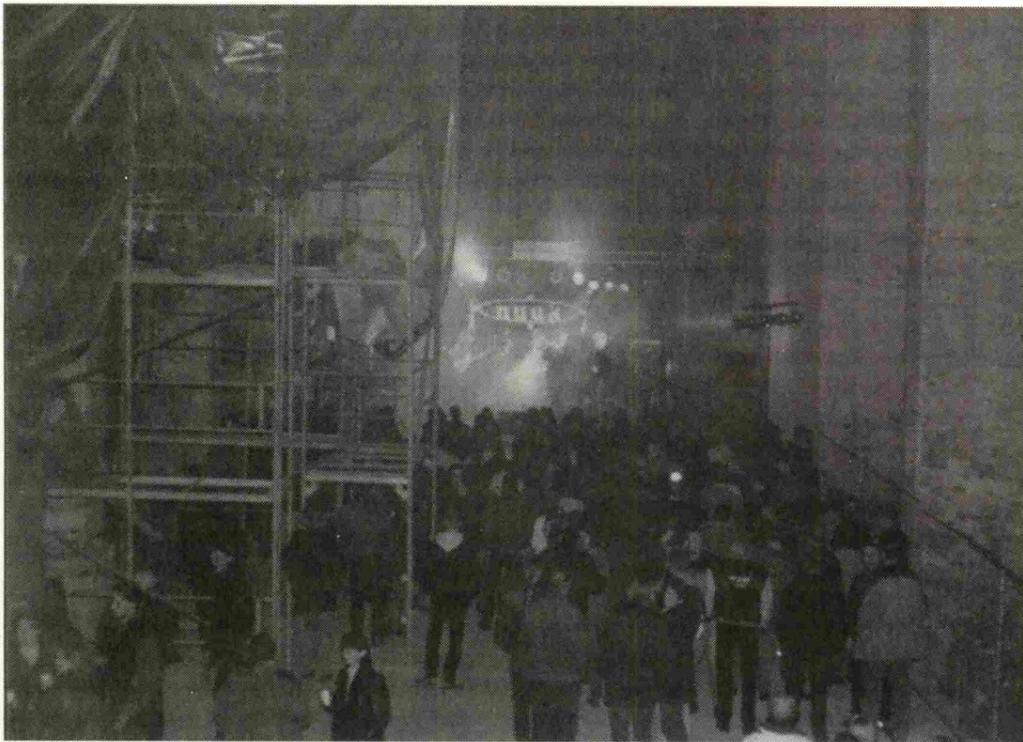
Muß solange gewartet werden - oder sollte man vielmehr jetzt und heute massiv tätig werden, um diese Gebäude vor dem Einsturz zu bewahren?

Reicht hier schon ein „Räumkommando“, welches zur „Sicherheit“ der Bevölkerung z. B. einmal im Jahr die Stadt von Gefahren baulicher Art säubert? Nebenbei: Sollte, wenn es erforderlich wird, dieses Kommando nicht unter der ständigen Aufsicht des Abteilung für Denkmalpflege stehen?!

Leider besteht noch bei vielen erhaltenswerten Gebäuden in unserer Altstadt akuter Handlungsbedarf, um diese vor dem weiteren Verfall zu schützen.

Da der Verfall bei manchen Gebäuden unserer Stadt bisher nicht gestoppt werden konnte und diverse Eigentümer mit einer gewissen Gleichgültigkeit ihrer „Immobilie“ gegenüber stehen, muß auch von Seiten der Stadt überlegt werden, welche Handlungsmöglichkeiten die Stadtverwaltung hat, um den weiteren Verfall zu stoppen.

Die Jakobikirche auf ihrem Weg zur Kultur- und Stadtkirche, eine Kirche geht mit der Zeit.



Das erste große Konzert nach der Sanierung im Kirchenschiff im September 1998 mit der Schweizer Rockgruppe NUUK, veranstaltet von der „Initiative Altstadt“ und Musikalien Kremke wurde positiv angenommen und war ein eindrucksvolles Schauspiel für die Zuhörer in dem schönen Kirchenraum.

Wer in diesen grauen Tagen in die Nähe der Jakobikirche gerät, steht dort leider vor verschlossenen Türen.

Wären sie offen, so wäre der Raum doch unwirtlich kalt. Auch ist das sonst so imposante Schauspiel von Licht und Schatten in der großen Halle im sparsamen Tageslicht nicht zu sehen. Und doch hat der Raum einen Zauber, dem sich Besucher schlecht entziehen können.

St. Jakobi wurde 1321 zum ersten Mal erwähnt

St. Jakobi, um 1321 erstmals erwähnt, wurde am Rand der damaligen Altstadt erbaut. Von Buden und Katen umgeben, wohnten hier vorwiegend ärmere Leute. Erst später siedelten sich wohlhabende Handwerker und Kaufleute an. Anders als ihre Schwesterkirchen war sie nie Marktkirche. Zwar gab es ein Ratsgestühl, doch tagte der Rat in St. Nikolai.

Trotzdem zeugt die prächtige Ausstattung und die Größe der Kirche von der Spendenfreundlichkeit und dem wachsenden Bürgerstolz der an sich armen Gemeinde.

Mehrfach wurde St. Jakobi von den kriegerischen Auseinandersetzungen um die Hansestadt gezeichnet, dabei wurde sie teilweise erheblich beschädigt, zuletzt während des Bombenangriffs am 6. Oktober 1944.

Sollte noch Ende der 40er Jahre die zerstörte Jakobikirche einer großangelegten städtebaulichen Nutzung weichen, wurde in den Jahren 1952-53 der Gustav-Adolf-Saal als Winterkirche der Stralsunder Innenstadtgemeinde in die Turmhalle eingebaut.

1952-53 wurde Jakobi durch den Gustav-Adolf-Saal Winterkirche

Die Zerstörungen wurden beseitigt und teilweise auch restauratorisch gearbeitet. Fotos aus dieser Zeit zeigen einen erstaunlich gut hergestellten Innenraum. Kirchliche Großveranstaltungen sollten hier stattfinden.

Dann nutzten die Gemeinden die Kirche seltener. Immer wieder wurde in die Kirche eingebrochen, wurden Kunstschätze geraubt, wurde die Orgel weiter zerstört. Über Jahre war St. Jakobi als Lager an Stralsunder Betriebe verpachtet, war Museumsdepot und letztendlich Bauhof der Pommerschen Evangelischen Kirche. Dessen Mitarbeiter flickten immerhin notdürftig Dach und Fenster, störten jedoch den Raum empfindlich durch Werkstattarbeiten.

Diese sind, wie auch die etwa zehn Meter hohe Mauer, die das Kirchenschiff teilte, inzwischen zurückgebaut worden. Bis auf die Meisterbude unter der Orgelempore ist der Charakter des Raumes wieder hergestellt.

Mit der Rückgabe der Kirche an die Gemeinde wurde diese 1990 vor unlösbarer Aufgaben gestellt.

Seit 1991 gibt es finanzstarke Hilfe von Seiten der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und mit Städtebauförder- und Landesdenkmalmittel, sodaß bisher etwa 6 Mio. DM restauratorisch verbaut wurden.

Dieses Geld fließt seit mehreren Bauphasen und noch voraussichtlich 3 Jahre in die Sanierung der Außenhaut der Kirche. Danach können Arbeiten im Innenraum fortgesetzt werden.

Es bleibt die Frage der zukünftigen Nutzung:

als Gottesdienstraum wird St. Jakobi nicht benötigt. Blickt man auf die Geschichte der Kirche, stößt man unweigerlich auf deren räumliche Nähe zu den Menschen, war sie doch eingebunden in das alltägliche Leben der ganz normalen, nicht eben wohlhabenden Leute.

Der Zeitgeist ist inzwischen ein anderer – Menschen gehen immer seltener in Kirchen, um im herkömmlichen Sinn Gottesdienste zu feiern. Zunehmend werden Kirchen aufgesucht als Orte der Besinnung und des Gedächtnisses.

Mehr als jeder andere öffentliche Raum sind die großen Kirchen das Gedächtnis der Städte, sie sind nicht zu übersehende Zeugen der Stadtge-

schichte. Seit Baubeginn waren sie Versammlungsorte und stellten sich die Bürger der Aufgabe der Bauerhaltung, lebten sie an und in den Kirchen.

Um dem historischen Hintergrund mit zeitgemäßen Impulsen gerecht werden zu können, gibt es seit 7 Jahren Gespräche zwischen Stadt- und Kirchenvertretern. Ein Nutzungskonzept, das mit dem Baugutachten in Auftrag gegeben wurde, geht jedoch von der abgeschlossenen Wiederherstellung des Kirchenraumes und einem fiktiven städtebaulichen Umfeld aus. Dem Gutachten mußte eine Testphase folgen, um Klarheit über die konzeptionelle Gestalt der Jakobi-Kirche als Veranstaltungsort zu gewinnen.

Ein Jahr lang arbeitete daran eine Gruppe, finanziert durch Mittel des Arbeitsamtes. Ein Ort der Begegnungen sollte geschaffen werden, es fanden eine Reihe Veranstaltungen statt: verschiedene Ausstellungen, Schauspielerlesungen, kleine Vereinsversammlungen, philharmonische Konzerte, Kammermusik, Jazz, Kinderveranstaltungen, Feste, Ballettaufführungen, Theater.

Das bewies, daß ein breites Spektrum möglich ist und zeigte: der Raum verlangt in jedem Fall Qualität.

Erfreulich war das große Interesse eines breiten Publikums und immer wieder waren Menschen von dem Raum stark beeindruckt. Ein Jahr Pause und der finanziellen Mittelsuche verging - seit Juli 1998 kann die begonnene Arbeit weitergeführt werden. Inzwischen gibt es Kontakte zur TU Cottbus. Doktoranden und Absolventen des „Lehrstuhls Entwerfen und Bauen im Bestand“ erarbeiten umsetzbare Konzepte für eine multifunktionale Nutzung des Gebäudes.

Der Norddeutsche Rundfunk wird 250.000 DM zur Sanierung des Gustav-Adolf-Saales als ganzjährig nutzbaren Veranstaltungsraum zur Verfügung stellen, der Betrag wird durch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz verdoppelt - erst Erfolge der Nutzung der Kirche im Zustand Baustelle.

Im nächsten Jahr könnten dann, wenn die Bauarbeiten soweit fortgeschritten sind, die Türen der Jakobikirche unverschlossen sein.

Statement der Kirchengemeinde St. Jakobi

Wie in der Ausgabe 11 von „Giebel & Traufen“ berichtet, steht der Bebauung des kircheneigenen Grundstücks an der Jakobikirche nichts im Wege.

Verkauft wird das Grundstück nicht, es steht Bauwilligen in Erbbaupacht zur Verfügung.

Im Hinblick auf das Umfeld der Jakobikirche sollte die ursprüngliche kleinteilige Bebauung in jedem Falle beibehalten werden - dabei bleibt offen, ob das Grundstück der Gemeinde im Zusammenhang mit der künftigen Nutzung der Kirche stehen könnte.

Die besondere Möglichkeit des Quartiers 33 muß genutzt werden, um Cafes und kleinere Handwerksbetriebe hier anzusiedeln. Es sollte Bürovermietung weitgehend vermieden werden, um die Belebung des Quartiers nicht zu behindern.

WASSERSTR. 80



Gebäudesicherung der Wasserstraße 80 endlich abgeschlossen

Endlich ist es zur Gewißheit geworden – das Gebäude Wasserstraße 80 bleibt stehen.

Mit Zustimmung der Stadtverwaltung hat unser Verein den Auftrag zur Sicherung des Gebäudes ausgelöst.

Die Firma HEBAU GmbH hat inzwischen ganze Arbeit geleistet. Das Gebäude ist durch Stahlbänder gesichert und die Deckenbalken von unten nach oben ausgesteift.

Das Gebäude ist vorbildlich beräumt und soweit vorbereitet, daß mit der planmäßigen Entkernung begonnen werden kann.

Dank gilt an dieser Stelle der Architektin Frau Horn-Henn vom Architekturbüro Deecke und Herrn Klaus-Hinrich Warnkross für die fachliche Begleitung. Wer sich im übrigen ein vorbildliches Aufmaß einschließlich Positionsplan ansehen will, kann dieses bei Frau Buchholz gerne tun.

... NÖRDLICHE HAFENINSEL – PERSPEKTIVEN ...

Die Nördliche Hafeninsel scheint sich langsam aber sicher auch bei uns zum Dauerbrenner zu entwickeln. Sicherlich nicht ohne Grund, ist sie doch in der Altstadt das weitläufigste zu entwickelnde Potential und wir sollten es keineswegs aus den Augen lassen.

Die nördliche Hafeninsel steht schon seit längerem im Mittelpunkt öffentlicher Diskussionen. Das ist verständlich. Bietet sich doch mit ihren leerstehenden Speichern und wenigen anderweitig genutzten Gebäuden keinen erfreulichen Anblick und läßt doch die seit März 1998 von der Bürgerschaft herbeigesehnte Aufstellung eines Bebauungsplanes noch immer auf sich warten

Die Probleme, der Hafeninsel ein neues, zukunftsweisendes Gesicht zu geben, sind allerdings auch von besonderer Qualität.

Der Hafen ist ebenso alt wie die Stadt und war der Ausgangspunkt der eigentlichen Stadtentwicklung mit der Folge, daß sich die Struktur der Stadt auf den ganzen Hafen bezog.

Hier wird also ihre Bedeutung als Hanse- und Handelsstadt besonders deutlich und noch heute erkennt man auf dem Stadtplan, wie ihre wichtigsten Straßen in der gleichen Richtung ohne Unterbrechung auf den Hafen hinlaufen.

Hier pulsierte das Leben und an den Kais drängten sich Tag und Nacht die Schiffe.

Schwierigkeiten resultieren erst aus der jüngeren Geschichte, als dieser Teil des Hafens durch Isolierung und strenge Überwachung in eine periphere Lage geriet und damit die baugeschichtliche Struktur der alten Stadt rücksichtslos zerstört wurde.

Mitten auf die Hafenstraße gesetzt, wurde zudem der herrliche Blick Richtung Hafen vom einstigen Semlower Tor aus (das städtebaulich wieder sichtbar gemacht werden sollte) durch die Errichtung eines Salzspeichers verstellt.

Als die Stadtväter und Stadtplaner dann wieder den Ge-

samtorganismus der Stadt mit dem historischen Hafengebiet im Auge hatten, wurde der Salzspeicher 1995 abgerissen und die Anbindung des Hafens an die Altstadt durch die Brücken wiederhergestellt. Auch hatte man sich entschieden, den Hafenbetrieb auf die südliche Hafeninsel zu verlegen.

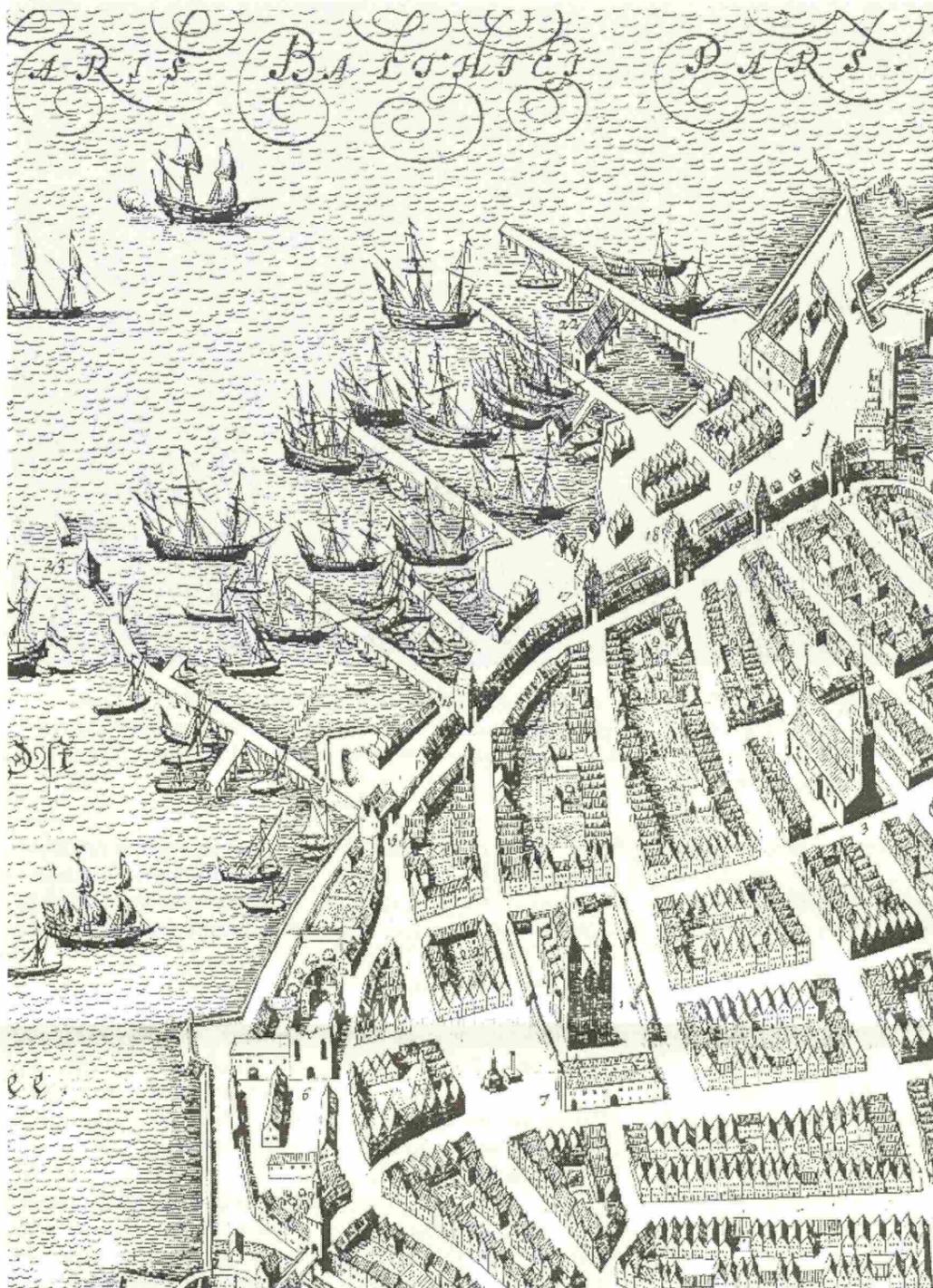
Nun galt es, ein umfassendes Gesamtkonzept für die zukünftige Nutzung der nördlichen Hafeninsel zu entwerfen. Ein zweifellos schwieriges Unternehmen. Denn die Frage der Nutzung und Bebauung ist nicht in erster Linie eine der Architekten und Stadtplaner. Straßenräume und Straßenquartiere werden von dem Leben bestimmt, das dort einzieht. Es geht also bei dem Neuentwurf um die Verständigung des Lebens, das dort zwischen alten Speichern und neuen Bauten stattfinden soll.

Trotz mehrerer Rückfragen gibt es von der Stadt bisher keine konkreten Aussagen zur Entwicklung der Nördlichen Hafeninsel.

Die Stadt hat bisher noch keine konkreten Beschlüsse oder Pläne über die Zukunft der Hafeninsel bekannt gegeben. Doch gibt es trotzdem einiges Saniertere und Neue (Wohnhäuser, Gaststätten) anzuschauen.

An der sogenannten Steinklappe werden am jüngsten und höchsten Speicher gerade Dach und Mauern saniert.

In alter Schönheit wiedererstehen wird im nächsten Jahr auch das älteste Wohnhaus (1875) am Fährkanal 1. Im Juni haben dort schon die Bauarbeiten begonnen, während sie an einem weiteren Haus an der nördlichen Blockbebauung (An der Fährbrücke 1a) bald beendet sind. Sicherlich zu einer renommierten Adresse werden wird das Wohn- und Geschäftshaus an der Hafenstraße 5 (neben dem



Alle Straßen der Altstadt Stralsund führen geradewegs auf den Hafen zu, der der Ausgangspunkt der eigentlichen Stadtentwicklung war, als Zentrum der Stralsunder Wirtschaft.

Speicher mit der Kogge), das ein privater Bauherr dort plant. Vorbereitende Abrißarbeiten sind bereits abgeschlossen. Also immerhin: kleinere Schritte auf dem ebenso reizvollen wie schwierigen Areal sind getan. Größere werden folgen, wenn erst einmal das zukünftige Stralsunder Flagg-

schiff, das Meeresmuseum, zwischen der Hafenstraße und dem Semlowerkanal hinter und neben den charmanten alten Speichern seinen endgültigen Platz gefunden haben wird. Bekanntlich sind ja Erwägungen, den bisherigen Standort des Museums in der Altstadt um einen weiteren und entwicklungsfähigeren

am Hafen zu ergänzen, schon seit längerer Zeit im Gange. Doch das muß wohl alles noch genau ausgetüfelt werden. Unverrückbar stehen nur die denkmalgeschützten Speicher, die die verletzliche Silhouette der Stadt mitprägen und hoffentlich bald einer neuen Nutzung zugeführt werden können.

... MEINUNGEN ... MEINUNGEN ... MEINUNGEN ... MEINUNGEN ... MEIN

■ Stralsund ist für seine außerordentliche Lage bekannt. Ringsum ist die Altstadt von Wasser umgeben. Sie war also seit ihrem Bestehen Hafensstadt. In ihr wurden Schiffe gebaut. Das beweisen nicht nur alte Stadtansichten (Stiche). Das zeigt auch ein Bauwerk von Kaimauer und alter Straße des frühen Mittelalters, die man bei Erdarbeiten in „Kronswinkel“ gefunden hat. Statt diesen Nachweis früherer Hafenbefestigung der Be-

völkerung zu manifestieren, wurde der Fund mit Beton übergossen.

„Still ruht der See“.

Stralsund ist eine Stadt mit Tradition.

■ Stralsunds Altstadt ist deswegen von besonderem Flair, weil sie rings von Wasser umgeben ist. Sie hat zwei Märkte, einen Alten und einen Neuen, zwei Hauptbereiche, und die Entstehungszeit liegt nur 50 Jahre auseinander.

Insgesamt ist dieses Städtchen, das ca. 70.000 Einwohner hat, recht geschichtsträchtig. Es gilt als städtebauliches Denkmal, wird der UNESCO als Weltkulturgut vorgeschlagen und enthält viele bildliche als auch bauliche Kostbarkeiten.

Eines ist an diesem Gefüge allerdings zu bekriegen: nach Schluß der Läden tummeln sich nur noch wenige Menschen in den Straßen

dieser Stadt. Viele Randgebiete Stralsunds wurden inzwischen bebaut und bezogen und zählen zu diesem Stadtwesen dazu.

Nun befremdet es doch sehr, wenn man große, moderne Verkaufseinrichtungen (Strelapark) am Rande der Stadt schafft und diesen noch ein überdimensionales Spaßbad hinzufügt. Noch zumal dieses Bauland erst von einem anderen Gemeindewesen

erworben werden muß, also nicht Stralsund gehört. Soll damit ein neues Zentrum für die Stadt geschaffen werden? Das kann nicht sein! Denn Stralsunds Zentrum ist der „Alte Markt“, mit der Schauffassade des Rathauses, der Nikolaikirche im Hintergrund und all den vertrauten Häusern und Winkel. Den Markt zu gestalten, sollte Aufgabe einer Stadtleitung sein.

... AUSBAU SÜDHAFEN – EINE INVESTITION IN DIE ZUKUNFT ...

Die Hafen- und Lagerhaus-Gesellschaft, der Betreiber des Waren-Umschlages der Hansestadt Stralsund, vor allem Holz und Schrott, wird durch den Ausbau

des Südhafens jenseits der Rügendammbücke endlich in der Lage sein, mit anderen vergleichbaren Häfen zu konkurrieren.



Der Seehafen Stralsund trägt nicht unerheblich zur wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit der Hansestadt Stralsund bei. Die zur Zeit durchgeführten Bauarbeiten werden diese noch verbessern.

Foto: Stralsunder Hafen- und Lagerhaus Gesellschaft

Die ersten Planungen für den Ausbau des Hafens südlich des Rügendamms wurden nach vorliegendem Archivmaterial bereits im Jahre 1938 vorgenommen.

Bereits zwei Jahre nach der Fertigstellung des Rügendamms hatte man erkannt, daß die Abtrennung des Stadthafens durch das Bauwerk zu Behinderungen der Schifffahrt von und zu der östlichen Seefahrt führte, die auch nicht durch die Ziegelgrabenbrücke – seinerzeit eine ingenieur-technische Meisterleistung – kompensiert werden konnte. Die vorgegebenen Öffnungszeiten der Klappbrücke schränken das ungehinderte Ein- und Auslaufen bis heute ein, was in manchen Fällen dazu führt, daß einerseits be- oder entladene Schiffe noch bis zum jeweiligen Brückenzug im Hafen liegen bleiben müssen oder andererseits Schiffe im südlichen

Strelasund vor Anker gehen müssen. Das Projekt aus dem Jahre 1938 sah vor, den neuen Hafen genau dort zu errichten, wo heute die Bauarbeiten für den Südhafen im Gange sind.

Der zweite Weltkrieg machte seinerzeit die Ausführung des Hafenprojektes zunichte. Nach 1945 entstand dann statt des Hafens die Volkswerft auf dem Gelände unmittelbar am Strelasund.

Mit der Privatisierung der Volkswerft nach der Wende wurden im Zusammenhang mit der Modernisierung und dem Bau einer Kompaktwerft im nördlichen Werftbereich Flächen frei, die aus der Nutzung durch die Werft ausgegliedert werden konnten.

Die Hansestadt Stralsund hat daraufhin den Beschluß gefaßt, das ehemalige Volkswerftgelände aufgrund der

see- und landseitigen günstigen Lage auch weiterhin als Industriegebiet zu nutzen und insbesondere der Stralsunder Hafen- und Lagerhausgesellschaft mbH Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten.

Ausbau des Südhafens seit 1997 – Ziel: Nutzbare Kailänge von ca. 350 Metern

Auf dieser Grundlage wurde 1997 mit den Arbeiten zum Ausbau des Südhafens begonnen. Zunächst mußten auf dem etwa 6 ha großen Gelände die alten Hallen und Gebäude der Werft abgebrochen werden um Platz für die Hafenerweiterung zu schaffen.

Im Anschluß an den Nordkai der Volkswerft entstehen neue Schiffsanlegestellen, die nach ihrer Fertigstellung insgesamt eine nutzbare Kailänge von ca. 350 m haben werden.

Zwei der drei neuen Liegeplätze werden über eine Kranbahn verfügen, die mit leistungsfähigen Hafenkränen bestückt wird.

Mit dem Bau befestigter Hafenbetriebsflächen unmittelbar angrenzend an die Schiffsanlegestellen werden optimale Bedingungen für den Umschlag und die Lagerung von Gütern nahezu aller Art geschaffen.

Mit dem Ausbau des Südhafens werden aber auch gleichzeitig erschlossene Flächen für eine Ansiedlung hafengebundener Industrie geschaffen.

Erhebliche Verbesserung der Verkehrsanbindung des Hafens Standortes Stralsund

Es gibt derzeit bereits mehrere Bewerber, die die günstige Lage des Industriegebietes mit unmittelbarer Seehafenbindung nutzen möchten.

Mit dem Bau des Südhafens verbessern sich die Verkehrsverbindungen des Hafenstandortes Stralsund erheblich. Nicht nur der Wegfall der „Ziegelgrabenbrücke“, sondern vor allem auch die bis zum Jahr 2000 abgeschlossene Vertiefung und Verbreiterung des Fahrwassers der Ostansteuerung werden der Schifffahrt wesentlich günstigere nautische Bedingungen für das Anlaufen des Seehafens Stralsund bieten.

Landseitig wird der Südhafen über die „Neue Werftstraße“ direkt an die Ortsumgehung Stralsund und damit an den Zubringer zur A20 angeschlossen sein.

Ein Gleisanschluß des neuen Hafengebietes sowie der Zugang zum Binnenwasserstraßennetz über das Oderhaff und den Peenestrom komplettieren die Erreichbarkeit des Südhafens für alle Verkehrsträger.

Investitionen von ca. 18,5 Mio für eine bessere Wettbewerbsfähigkeit des Hafens Standortes Stralsund

Der Hafenausbau, der insgesamt Investitionen von ca. 18,5 Mio. DM erfordert, befindet sich gegenwärtig mitten in der Realisierungsphase.

Es laufen derzeit noch einige Restabbrucharbeiten. Die Kailbauarbeiten sind im wesentlichen abgeschlossen.

Parallel dazu werden die Arbeiten zur Verlegung der erforderlichen Ver- und Entsorgungsleitungen sowie die Flächenbefestigungen durchgeführt. Mit der Fertigstellung des Gesamtvorhabens, die Ende 1999 vorgesehen ist, wird der Seehafen Stralsund seine Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit deutlich verbessern.

... ARBEITSGEMEINSCHAFT HISTORISCHER STÄDTE ...

Meißen ist eine schöne Stadt. 20 km nordwestlich der Landeshauptstadt Dresden gelegen ist sie ein Mittelzentrum. Sie bemißt ca. 30 qkm und hat ca. 31.000 Einwohner. Eine historische Kulisse zeigt uns der Marktplatz. Im Herbst feiert man das Weinfest. Meißen nennt sich Porzellan- und Weinstadt. Über den Dächern der Stadt liegt die

Albrechtsburg und der Dom, wunderbar ist alles vom Elbtal gesäumt.

Meißen gehört zur „Arbeitsgemeinschaft historischer Städte“. 1987 schlossen sich die Städte Bamberg, Lübeck und Regensburg zusammen und 1991 kamen nach der Wende Görlitz, Meißen und Stralsund hinzu.

Meißen stellt mit Herrn Dr. Thomas Pohlack (OB der Stadt Meißen) auch den Sprecher dieser Arbeitsgemeinschaft. Am 16.10. 1998 hatte nun die „Arbeitsgemeinschaft historischer Städte“ ihr 25-jähriges Bestehen. Das Bürgerkomitee „Rettet die Altstadt Stralsund“ e. V. war durch Herrn Norbert Romers in Meißen vertreten.

... DER BREITE STEIN ...

Im Mittelalter war es üblich, die Straßen so zu bauen, daß in der Mitte ein glatter Weg führte (ca. 50 cm breit) zu den beiden seitlich davon liegenden Gassen, die Pflasterung leicht abfiel. Einen Bürgersteig gab es damals nicht, natürlich auch kein Auto. Aus dem Fenster goß man die Abwässer oder Fäkalien in die Gosse.

Da diese Rinnen ein Gefälle hatten, floß dann das Schmutzwasser ins nächste Sammelbecken. Daher auch der 2. Vers des Studentenlie-

des „O alte Burschenherrlichkeit“: „Wo sind sie, die vom breiten Stein nicht wankten und nicht wichen ... o jerum, o quae mutatio rerum.“ Auch in Stralsund gibt es noch Straßen, die diesen Querschnitt haben. Der „breite Stein“ existiert also noch. Gehen sie mal in die Bechermacherstraße oder in die Judenstraße und der beschriebene Aufbau wird ihnen deutlich. Auch das gehört zum sichtbaren Erbe und es ist wert, solche Beispiele zu erhalten.

14. Arbeitstreffen der Bürgerinitiativen in der Stadterhaltung und Stadterneuerung vom 9.-11. Oktober 1998 in Stralsund

Vom 9.-11. Oktober 1998 hatte die Evangelische Akademie Berlin-Brandenburg in Zusammenarbeit mit I.B.I.S. und dem Bürgerkomitee „Rettet die Altstadt Stralsund“ e. V. zu einer Tagung über bürgergetragene Stadterhaltung und Stadterneuerung eingeladen.

Der Einladung sind rund 60 engagierte Leute von Bürgerinitiativen aus Berlin, Potsdam, Halle, Dresden, Aschersleben und Stralsund gefolgt. Es wurden zwei Schwerpunktthemen behandelt:

- Probleme der zeitgenössischen Architektur in historischen Städten
 - Erfahrungen mit Selbsthilfemodellen und genossenschaftlichem Wohnungsbau
- Herr Hartlieb, Leiter des Liegenschaftsamtes in Stralsund, gab ausführliche Informationen über Probleme der Stadterhaltung und Stadterneuerung in Stralsund. Der Vorsitzende des Bürgerkomitees sprach über die Initiativen seines Vereins zur kleinteiligen Bebauung des Quartiers 33 an der Jakobikir-

che mit meist Stralsunder Bürgern.

Zum Thema: „Neues Bauen im historischen Bestand“ sprachen die Architekten Herr Deecke und Herr Eriksson aus Stralsund und Herr Feigl aus Halle.

Auch das „Stralsunder Modell“ genossenschaftliches Wohnen wurde vorgestellt. Hier geht es darum, große Patrizierhäuser rentabel zu renovieren.

Bei der Stadtführung wurde auch dieses Objekt besichtigt und bewundert.

Von der Berliner Mietergenossenschaft am Prenzlauer Berg wurde ihr Selbsthilfeprojekt erläutert und eine Broschüre darüber angeboten.

Herr Prof. Dr. Rupert Eilsberger aus Stralsund stellte sein neues Buch „Altstadterneuerung und Wiederbelebung der Altstadt in Stralsund“ vor, was großes Interesse fand.

Zur Beendigung der Tagung sprach Herr Dr. Schäfer-Guignier aus Berlin dem Bürgerkomitee seinen Dank, für die sehr gute Organisation und Versorgung an diesem arbeitsreichen Wochenende, aus.

Für das nächste Arbeitstreffen wurden die Städte Aschersleben, Dresden oder Berlin vorgeschlagen.

Sind die Stadtplaner von allen guten Geistern verlassen?

Auf einem Bürgerforum am 27. Oktober 1998 in der „Alten Wache“ wurde das Projekt „Hochgarage Mönchstraße“ vorgestellt: Der Abteilungsleiter für Stadtplanung und Denkmalpflege, Herr Karsten Zillich, stellte mit Unterstützung seiner Mitarbeiter das Projekt vor und tat dabei so, als wäre diese Hochgarage inmitten der Altstadt das Natürlichste von der Welt.

Im Vorfeld wurde der Rahmenplan kurz überarbeitet und dieses Parkhaus kurzfristig hinzugefügt.

Der Bereich Denkmalpflege fehlte an diesem Abend – auch so kann man seinen Standpunkt zum Ausdruck bringen.

Alle erschienenen Bürger, vor allem Anwohner, äußerten sich kritisch bis ablehnend zu dem Projekt, ließen andererseits erkennen, daß man einen gewissen Stellplatzbedarf „vor Ort“ einräumt. Dem von dem Investor für „Alt-Wertheim“ gefor-

derte Stellplatzbedarf von 220 Stellplätzen auf insgesamt 6 Decks, der auch den Abriss von nahegelegenen Kempläden erforderlich macht, hält die Stadtplanung eine maximale Stellplatzkapazität von 180 Plätzen entgegen.

Man merkte dem Verkehrsplaner Herrn Mensching an, daß er große Bauchschmerzen hatte, diesen zusätzlichen Verkehrsstrom in die Altstadt für möglich zu halten.

Eine Antwort auf die immer wieder gestellte Frage, wie der Verkehrszu- und -abfluß im Bereich der Kreuzungen Mühlenstraße/Mönchstraße und Mönchstraße/Knieperwall geregelt werden soll, blieb aus.

Auch die Ängste der Anwohner bezüglich der Schadstoffbelastung, des zusätzlichen Verkehrsaufkommens und der Lärmbelästigung erhielten keine befriedigende Antwort.

Wir vertreten zu diesem Projekt folgenden Standpunkt:

Man sollte den Investor Herrn Meis, der von der Stadtverwaltung bisher große Unterstüt-

zung erfahren hat, auf die Errichtung der Tiefgarage am Knieperwall ansetzen. Hier ist ein derartiger Planungsvorlauf, daß mit dem Bau sehr kurzfristig begonnen werden kann.

Am geplanten Standort der Hochgarage sollte eine maximale Stellplatzkapazität von 80 Stellplätzen möglich sein, ohne daß dadurch die Anwohner erheblich belästigt werden.

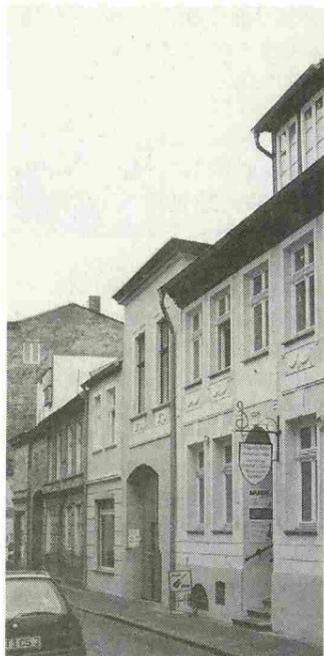
Alle Teilnehmer an diesem Abend hatten den Eindruck, daß von Anwohnern und Fachleuten eine geringe Stellplatzkapazität in unmittelbarer Nähe durchaus befürwortet wird, die geplante Hochgarage die Akzeptanz des Gesamtvorhabens „Alt-Wertheim“ eher negativ beeinträchtigt.

... AM RANDE ...



Dr. Bartels und Dr. Ewe beim diesjährigen Stralsund-Treffen des Bürgerkomitees

... VERGABE BAUHERRENPREIS 1998 ...



Das Musikhaus Sitte in der Langenstrasse 4 erhielt den einen der beiden ersten Preise im Wert von 5.000 DM

Um eine Inflation von Wettbewerben zu vermeiden und andererseits die Aktivitäten der Sparkasse mit der Auslobung des Bauherrenpreises zu unterstützen, hat unser Vorstand beschlossen, den von der Sparkasse ausgelobten Bauherrenpreis mit der Vergabe des Koggensiegels durch unseren Verein zu verbinden.

Der Siegprijs von 5.000,00 DM ist für den Bauherren eine materielle Anerkennung, die er im allgemeinen sehr gut brauchen kann.

Das Koggensiegel, welches an die Hausfassade angebracht werden soll, macht für längere Zeit Bürgern, Gästen und Touristen deutlich, daß es sich um ein preisgekröntes Objekt handelt.

In diesem Jahr hat die Sparkasse aufgrund der Erfahrungen des Vorjahres in drei Kategorien ausgeschrieben.

1. Die Sanierung von Altbauten
2. Teilsanierungen von Gebäuden
3. Neubauten

Auch wenn der Schwerpunkt in der Altstadt liegt, ist der Bauherrenpreis nicht ausschließlich auf diesen Bereich beschränkt. Man denke nur an die erhaltenswerte Architektur in der alten Kniepervorstadt, um die Teiche herum etc.

Abgabeschluß für die Unterlagen war der 15.11.1998.

Leider hatten nur 9 Bauherren den Mut, sich um die Preise zu bewerben. Die größte Überraschung - keiner der Bauherren hatte den Mut, seinen Neubau

als preiswürdig einzuschätzen. Dabei ist soviel „Schönes“ entstanden. Man denke nur an das Quartier Kronwinkel.

Bei den Teilsanierungen gab es drei Bewerbungen und hier erhielt Herr Bahls für die Fassadensanierung der Mühlenstraße 42/42a den 1. Preis.

Spannend wurde es bei der Altbausanierung. Von den 6 Bewerbern lagen nach Auswertung der Jury-Entscheidungen 2 Objekte mit gleicher Punktzahl auf dem 1. Platz; Bauherr Peter Sitte mit dem Objekt Langenstraße 4 sowie Bauherren-Ehepaar Corinna und Peter Cramer für das Objekt Alter Markt 6 (Ratsapotheke).

Die 10 Juroren erhielten nun die Möglichkeit, ein Statement abzugeben und sich für eines der beiden Objekte zu entscheiden. Auch dieser Versuch mißlang vollständig: Je 5 Jurymitglieder entschieden sich für die Langenstraße 4 bzw. den Alten Markt 6.

Nun machte Sparkassenchef Winfried Burke der Pattsituation ein Ende und schlug vor, in diesem Jahr und aufgrund der fehlenden Bewerbungen für Neubauten zwei erste Preise zu vergeben.

Dieses fand einhellige Zustimmung, denn tatsächlich haben beide Bauherren es verdient. Der eine, der ein sehr hochkarätiges Denkmal an städtebaulich bedeutender Stelle in enger Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege und mit großem persönlichen Einsatz, unterstützt durch Fördermittel, erfolgreich saniert hat, der andere Bauherr, der mehr auf Eigeninitiative und Self-made-Mentalität gesetzt hat und in der Langenstraße einen wunderschönen Innenhof gestaltet hat und gleichzeitig zwei Gewerbebetriebe dort ansiedelte.

Unser Vorstand beglückwünscht alle 3 Preisträger.



IMPRESSUM
HERAUSGEBER:

BÜRGERKOMITEE „RETTET DIE ALTSTADT STRALSUND“ E.V.
Marienstraße 2-4
18439 Stralsund
038 31 / 25 82 72

VORSITZENDER:
Dieter Bartels

REDAKTION:
Norbert Romers, Friz Fischer
Dieter Bartels

SATZ:
argus, Stralsund

DRUCK:
Uniondruckerei, Berlin

FOTOS:
argus (Hendrik Jager)

SPENDENKONTO:
Nr. 54 14 909 00
Blz. 130 700 00
Deutsche Bank, Stralsund